

JAZZ

Pianistische Ekstase



Foto: Oskar Henn/PR

Für Aki Takase wäre ein Leben ohne die Musik nicht vorstellbar. Hier greift sie gerade in Münchens Traditions-Jazzclub Unterfahrt in die Tasten.

Vor 20 Jahren kam sie aus Japan nach Berlin. Seit dieser Zeit hat sich die Pianistin **Aki Takase** zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der europäischen Post-Free-Jazz-Szene entwickelt. Kennzeichnend für ihr Spiel ist eine unorthodoxe Auseinandersetzung mit der Jazz-Tradition. Mario-Felix Vogt auf den Spuren einer unkonventionellen Künstlerin.

Dave-Brubeck-Fans müssen sich umgewöhnen: Im Flügel liegen Dutzende von Ping-Pongbällen. Bei jedem kräftigen Akkord, den die zierliche Pianistin voller Vehemenz in die Tasten wuchtet, springen sie munter auf den Saiten hin und her und produzieren kleine akustische Nachbeben. Wer ein Konzert von Aki Takase besucht, muss damit rechnen, dass der Flügel anders verwendet wird, als man dies aus „klassischen“ Jazzkonzerten kennt. Da werden einerseits Fäuste und Unterarme eingesetzt, um dem Instrument perkussive Klänge abzutrotzen, andererseits in ruhigeren Phasen auch mal Saiten gezupft. Keine Frage, die japanische Pianistin ist eine Vertreterin der Avantgarde, die vom gefälligen Swing eines Oscar Peterson Lichtjahre entfernt scheint.

Sie wurde 1948 in Osaka geboren und wuchs in Tokio auf. Bereits mit drei Jahren erhielt sie ihren ersten Klavierunterricht, später studierte sie klassisches Klavier an der renommierten privaten Toho-Gakuen-Musikuniversität, an der auch der Dirigent Seji Ozawa ausgebildet wurde. Sie träumte bereits als Kind davon, „früher oder später einmal klassische Pianistin zu werden“, und auch ihre Mutter hätte dies gerne gesehen – es kam jedoch anders. Als sie 21 war, erzählte ihr eine Kommilitonin von der Saxophon-Legende John Coltrane und nahm sie in einen der Tokioter Klubs mit, in denen sich damals Studenten trafen, um gemeinsam Schallplatten von Free-Jazzern wie Ornette Coleman und Albert Ayler zu hören. Von Beginn an begeisterte sich Aki Takase für die freieren Formen des Jazz – ihre Lieblingsplatten zu Studienzeiten waren „Pithecanthropus Erectus“ von Charles Mingus sowie Albert Aylers „Albert Ayler in Greenwich Village“ – sie verschwieg jedoch ihren teils sehr konser-

vativen Professoren an der Musikuniversität ihre Jazz-Neigungen, um nicht unangenehm aufzufallen.

Als sie ihrer Familie schließlich offenbarte, dass sie ihr Leben als Jazz-Pianistin bestreiten möchte, stieß das bei ihrer Mutter und ihrer Oma auf positive Resonanz – neben Mozart begeisterte sich Takases Mutter nämlich auch für Art Blakey – ihr Vater hingegen war damals hinsichtlich der Karrierepläne seiner Tochter nicht sehr erfreut und musste erst überzeugt werden. Mit 23 Jahren bekam sie ihre ersten Jobs als Jazz-Pianistin, und ab 1978 verbrachte sie mehrere längere Aufenthalte in den USA. In dieser Zeit gab sie zahlreiche Konzerte und nahm mehrere Platten mit Musikern wie Dave Liebman, Lester Bowie, Joe Henderson und Cecil McBee auf. Ihr erstes Deutschland-Konzert hatte Takase 1981 im Rahmen des Jazz-Festivals Berlin in der Berliner Philharmonie, und 1987 verlegte sie ihren Wohnsitz dauerhaft in die damals noch geteilte Stadt. Bald darauf heiratete sie Deutschlands Free-Jazz-Ikone Alexander von Schlippenbach, mit dem sie bald regelmäßig an zwei Flügeln musizierte.

Auch in den 1990er Jahren trat Aki Takase häufig im Duo auf, neben ihrem Mann waren ihre musikalischen Partner unter anderen die Sängerin Maria João und der Saxophonist David Murray. Ein Trio bildete sie mit dem Bassisten Reggie Workman und dem Schlagzeuger Rashied Ali, hinzu traten gelegentliche Projekte mit dem Tokyo String Quartet sowie dem Berlin Contemporary Jazz Orchestra unter der Leitung von Alexander von Schlippenbach.

Als den bedeutendsten Komponisten der klassischen Tradition sieht sie Beethoven an, da er „aus einem einfachen

Motiv seine Kompositionen weiterentwickelt“. Dies sei „von fundamentaler Bedeutung, auch für die Jazz-Improvisation.“ Von den Komponisten des 20. Jahrhunderts schätzt sie insbesondere Igor Strawinski, Alban Berg sowie den Player-Piano-Spezialisten Conlon Nancarrow. Glenn Gould und Martha Argerich bewundert sie unter den klassischen Pianisten, denn diese seien „sehr objektiv in ihrer Auffassung der musikalischen Interpretation“. Unter den Jazz-Pianisten war Lennie Tristano derjenige, der sie zunächst am meisten beeinflusste, später folgten unter anderen Duke Ellington, Thelonious Monk, Cecil Taylor, Misha Mengelberg und – last but not least – ihr späterer Gatte Alexander von Schlippenbach.

Aki Takases Klavierspiel ist klar vom Free Jazz geprägt, und wenn sie mit Alexander von Schlippenbach im Duo auftritt, dann lassen beide ihrem Freiheitsdrang gerne freien Lauf, dann wird der Flügel bisweilen zum Schlagzeug mit 88 Tasten. Doch die japanische Pianistin gehört nicht zu den dogmatischen Free-

Jazz-Vertretern, die aus ihrem Freiheitsdenken eine Ersatzreligion machen, sie hegt auch eine Liebe für die Stile der Tradition, für den Blues, für das Stride-Pianospiel eines Fats Waller. Wenn sie sich diesen

historischen Stilen zuwendet, dann setzt sie freiere Spielweisen häufig ein, um den Elementen aus dem traditionellen Jazz eine neue Färbung zu geben, sie in einen neuen Kontext zu stellen oder sie auch mal zu ironisieren.

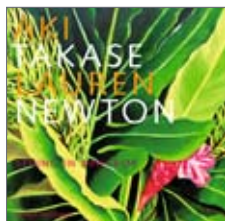
Takase entwickelte somit im Laufe der Jahre eine Art Patchwork-Stil, der Fragmente unterschiedlichster Richtungen aus Jazz und Neuer Musik zu einem neuen Ganzen formt und als unverwechselbarer Personalstil sofort erkenn-

Wenn sie ihrem Freiheitsdrang freien Lauf lässt, wird der Flügel zum Schlagzeug

CD-Tipps des Autors

Aki Takase/Lauren Newton, Spring In Bangkok (2004); Intakt/Records CD

Aki Takase/Silke Eberhard, Ornette Coleman Anthology (2006); Intakt/Records CD



Weitere CDs

Aki and the Good Boys, Procreation (2004); Enja/Soulfood CD

Aki Takase, Something Sweet, Something Tender (2007); Enja/Soulfood CD
(Kritik siehe FF 01/08)

Neu

Alexander von Schlippenbach/Aki Takase, Iron Wedding – Piano Duos (2008); Intakt/Records CD

(erscheint im November 2008)

Aki Takase/Rudi Mahall, Evergreen (2008); Intakt/Records CD
(erscheint im Dezember 2008)

bar ist. Der Humor darf dabei nicht zu kurz kommen. So findet sich auf ihrer CD „Aki Takase plays Fats Waller“ neben Hits des Altmeisters Fats wie „Ain't Misbehavin'“ und „Handful Of Keys“ auch eine Stride-Version des alten österreichischen Schlagers „Kauf Dir einen bunten Luftballon“ sowie Aki Takases Eigenkomposition „Tintenfisch in Wien“, in welcher mit subversivem Witz die Terzenseligkeit der Wiener Schrammelmusik durch den sprichwörtlichen Kakao gezogen wird.

Humor scheint auch in vielen Stücken der CD „Spring In Bangkok“ immer wieder durch, die Aki Takase gemeinsam mit der amerikanischen Sängerin Lauren Newton beim Schweizer Avantgarde-Label Intakt produzierte. Ähnlich wie auch die japanische Pianistin versuchte Newton immer wieder die Stilgrenzen zwischen Jazz, Neuer Musik und Ethnoklängen zu überschreiten. So sang sie einerseits zusammen mit Bobby McFerrin im Jazz-Vokal-Quartett, führte andererseits jedoch auch Werke Neuer Musik von Adriana Hölszky und Hans-Joachim Hespos auf. Ihre stimmlichen Aktionen auf „Spring In Bangkok“ durchmessen dabei so ziemlich alles, was die menschliche Stimme an Lauten und Geräuschen hervorbringen

kann; Aki Takase reagiert darauf mit Patterns in Diskantlage, die sie häufig ostinat wiederholt, mit Clustern oder auch mit überraschend tonal-gefälligen Riffs, so dass der Eindruck entsteht, dass die beiden Musikerinnen in einer Art Fantasiesprache miteinander reden.

Besonders vielschichtig ist das vierte Stück mit dem bezeichnenden Titel „A bis Z“. Newton beginnt darin mit einem Gesang, der an nordskandinavische Volksmusik erinnert. Dieser wird von einem Dialog mit Takase abgelöst, der durch kurze, sprunghafte Töne bei beiden Musikern geprägt ist. In der Mitte des Stücks intonieren sie gemeinsam

Mit subversivem Witz wird die Schrammelmusik durch den Kakao gezogen

eine typische Wiener-Walzer-Begleitfigur mit grotesker Wirkung, an die sich ein vokaler Exzess Newtons anschließt, der alle erdenklichen Arten von Fauchen, Grunzen und Zischen einschließt, die man sich vorstellen kann. Manchmal formt Newton Laute, die an Worte einer erfundenen Sprache erinnern, bisweilen schleudert sie dem Hörer aber auch klar verständliche Wörter, wie „Blut“ oder „Auspacken!“ entgegen.

Ein weiteres wichtiges Duoprojekt verbindet Aki Takase mit der jungen Saxophonistin und Klarinetistin Silke Eberhard. Die aus Süddeutschland stammende Musikerin lernte die japanische

Pianistin während ihres Saxophon-Studiums an der Hanns-Eisler-Musikhochschule kennen, wo Takase mehrere Jahre als Gastprofessorin lehrte und ein Ensemble leitete, in dem Silke Eberhard mitspielte. Nachdem sie ihr Studium beendet hatte, lud Takase sie ein, in ihrem Band-Projekt „April“ beim Berliner Jazz-Fest 2000 mitzuwirken. Später spielten sie dann zusammen im Quartett „Tristano 317“, das sich den Werken von Lennie Tristano widmete, bis sich die beiden Musikerinnen dazu entschlossen, Aufnahmen im Duo zu machen und gemeinsam auf Tour zu gehen.

Dabei entschieden sie sich für die frühen Kompositionen des Free-Jazz-Pioniers Ornette Coleman. Sie wählten ausschließlich Werke der Jahre 1958-1968 aus, was zunächst verwundert, denn in jener Zeit verzichtete der Saxophonist ganz bewusst auf das Klavier in seinen Bands. Daraus entstand das Doppel-Album „Ornette Coleman Anthology“. Die Duo-Besetzung Klavier mit Alt-saxophon, Klarinette beziehungsweise Bassklarinette rückt die Werke Colemans in ein neues Licht.

Die Transkriptionen der Coleman-Stücke für die Duo-Besetzung brachten allerdings Komplikationen mit sich. Dies hat einmal mit den oftmals sehr flinken Themen und den häufig unklaren Metren zu tun, da manche Stücke nur auf einem Puls basieren, zum ande-

ren aber auch mit Colemans spezieller Intonation, die vor allem eine Übertragung mancher Saxophon-Passagen auf das Klavier erschwerte.

Oberflächlich betrachtet mögen viele Themen Colemans simpel wirken, dies täuscht jedoch, in ihnen steckt beträchtliches Potential für hochkomplexe Ent- und Verwicklungen in der Improvisation. Aki Takase unterteilt Ornette Colemans Stücke aus den Jahren 1958 bis 1968 in drei verschiedene Kategorien: Gruppe eins ist durch die Verlängerung der Bebop-Linie charakterisiert, die durch Stücke mit Akkordstrukturen wie „Una Muy Bonita“ und „The Blessing“ repräsentiert wird; die zweite Gruppe bilden die sehr kurzen Stücke wie „Eventually“ oder auch „Free“, bei denen der Impuls für die Improvisation von den Themen ausgeht, und die dritte

Gruppe zeichnet sich durch Stücke mit einer inspirierenden Melodik wie „Beauty Is A Rare Thing“ oder „I Heard It Over The Radio“ aus.

Auf ihrer zuletzt erschienenen CD „Something Sweet, Something Tender“ präsentiert sich die Japanerin einmal wieder mit einem Solo-Album, das Stücke von Thelonious Monk, Carla Bley und Ornette Coleman sowie Eigenkompositionen umfasst; als Schlussstück platzierte sie eine Hommage an den verstorbenen japanischen Dichter und Kritiker Toshihiko Shimizu.

Gerade hat Aki Takase mit dem Bassklarinettisten Rudi Mahall – ebenfalls ein langjähriger Duo-Partner der Pianistin – eine CD mit Jazz-Standards aufgenommen. Takase betont, dass dieses Projekt „eher eine spontane Idee“ war, deshalb gebe es auch keine Arrange-



Foto: Andree Möhling/PR

ments bei den Stücken. Man darf jedoch sicher sein: Auch wenn Aki Takase eine CD mit Standards aufnimmt, wird diese alles andere als standardisiert ausfallen. Die CD erscheint im Dezember. Lassen wir uns überraschen. ■

Appearance & Performance

New DALI MOTIF

"So viel unbändige Kraft bei solch praxistfreundlichen Abmessungen - da geht ein ganz dickes Kompliment aus dem boxenverwöhnten Deutschland an unsere skandinavischen Nachbarn"

Stereoplay



IN ADMIRATION OF MUSIC

Designed in Denmark | www.dali.dk